

BERND PERPLIES SCHREIBT ALS

WES ANDREWS



DIE TOCHTER
DES ADMIRALS



»Das wird vor allem Sie und Ihre Eltern betroffen haben, nehme ich an. Was ist mit Ihrem Bruder?«

»Er versuchte noch eine Weile, zwischen uns zu vermitteln. Es hat nicht funktioniert. Als ich mich auf den Weg in die Rand-Sektoren machte und endgültig einen Schlusstrich unter mein altes Leben zog, habe ich auch den Kontakt zu ihm abgebrochen. Ich wollte nicht, dass seine Karriere darunter leidet. Abgesehen davon ... nun ja, unsere Beziehung wurde auch schlechter.«

»Und sonst?«, hakte die dunkelhäutige Frau nach. »Haben Sie sonst mit irgendeinem Angehörigen des Unionsmilitärs zu tun gehabt – abgesehen von Ihrer Familie?«

Ein schwer zu lesender Ausdruck huschte über Kellys Miene, doch sie verbarg ihn sogleich hinter einer Maske aus Unwillen. »Nein. Nicht mehr als jeder andere hier im Raum auch.«

»Wie meinen Sie das?«

»Man fliegt nicht durch den Rand, ohne Unionsmilitär zu begegnen. Ich habe mehrfach Fort Junction besucht. Ich hatte Funkkontakt mit Patrouillenbooten. Ich habe gegen Soldaten der Kernwelten-Union gekämpft – über Higgins' Moon, während wir Miss Steenbergens Frachterkonvoi vom Waco-System hierher begleitet haben, und, oh, bei der Sprengung von Fort Hope. Und, nein, ich habe während keiner dieser Begebenheiten heimlich Grüße an meine Eltern ausrichten lassen.«

»Bitte beruhigen Sie sich, Miss Robinson«, sagte Everett. »Es gibt keinen Grund, zornig zu sein. Wir machen hier nur unsere Arbeit.«

»Und in der Zwischenzeit halten Sie uns davon ab, unsere zu machen«, schoss John zurück und kam auf die Beine. »Das ist doch alles lächerlich. Kelly ist keine Verräterin! Ich kenne sie seit mittlerweile mehr als zwei Jahren, und nie hat sie mir irgendeinen Anlass gegeben, an ihr zu zweifeln. Ja, sie mag uns nicht ihre ganze Geschichte erzählt haben, aber verdammt noch mal, was spielt das für eine Rolle? Ihre Taten sprechen für sich. Und ich möchte wetten, dass sie während dieses Krieges, den Sie uns eingebrockt haben, mehr Blauröcken den Hintern versohlt hat als jeder Einzelne von Ihnen.« Er sah seine Leute an. »Ich würde sagen, wir gehen. Wir haben Wichtigeres zu tun.«

Während Hobie, Kelly und die anderen aufstanden, erhob Everett die Stimme. »Sie haben recht, Captain Donovan! Wir haben Wichtigeres zu tun. Also setzen Sie sich wieder hin, und lassen Sie uns das Problem zusammen angehen.«

Seine Worte ließen John innehalten. »Wovon sprechen Sie?«

»Von Ihrer nächsten Mission – wenn Sie bereit sind, uns zu helfen.«

»Sie haben sich in den letzten Minuten nicht gerade beliebt gemacht.«

»Dann übergebe ich das Gespräch an jemanden, dem Sie vielleicht eher zuhören möchten.« Der Colonel hob die Stimme und sprach in die Luft. »Sie können jetzt übernehmen, Sir. Wir sind hier fertig.«

Es dauerte ein paar Sekunden, dann öffnete sich die Gangtür, und Frank Langdon betrat den Raum. Der ehemalige Space Marshall und jetzige Gouverneur von Heaven's Gate breitete in einer Geste der Entschuldigung die Arme aus. »Es tut mir leid, Captain Donovan, ich konnte sie nicht davon abhalten.«

»Mister Langdon!« Überrascht sah John ihn an. »Stecken Sie hinter alldem?«

»Nein! Der Colonel hat darauf bestanden, mit Ihnen und Miss Kelly zu sprechen – ich darf Sie doch weiterhin Miss Kelly nennen, oder?« Fragend blickte er Kelly an.

»Das ist mir in jedem Fall lieber als Miss Robinson«, gab sie zurück.

»Wieso konnte uns der Colonel so in die Mangel nehmen?«, wollte Hobie wissen. »Ich dachte, Sie hätten hier das Sagen.«

»Jeder hat sein Aufgabengebiet«, erwiderte Langdon. Er öffnete den Knopf seines braunen Jacketts und setzte sich auf die Tischkante. »Colonel Everett ist für die Sicherheit zuständig. Ich bin der Kontaktmann für unsere ... Spezialtruppen.«

»He, jetzt sind wir schon Spezialtruppen!« Aleandro grinste Piccoli an.

»Was für eine Freude«, brummte der.

»Und diese Spezialtruppe hier darf einmal mehr für Sie ein Eisen aus dem Feuer holen, verstehe ich das richtig?«, fragte John.

»Bitte.« Langdon deutete auf die Stühle. »Setzen Sie sich wieder. Ich will Ihnen alles erklären.«

Mit leichtem Widerstreben nahmen alle Platz. »Dann schießen Sie mal los«, sagte John.

»Für Colonel Everett mag Miss Kellys Verbindung zum Unionsmilitär zunächst einmal wie ein Sicherheitsrisiko wirken«, begann der Gouverneur. »In Wahrheit jedoch schickt sie der Himmel, wenn ich das so sagen darf. Ihre Geschichte passt perfekt zu einem Problem, das wir seit einiger Zeit haben und das wir bislang nicht lösen konnten.«

»Sie machen es ja ganz schön spannend.«

»Warten Sie, ich komme sofort zur Sache.« Langdon verlagerte sein Gewicht ein wenig und beugte sich mit ernster Miene vor. »Wir haben einen Spion in der Flottenbasis von West Point, jemanden, der uns regelmäßig mit Informationen über wichtige Geschehnisse dort versorgt. Zuletzt hat er angedeutet, dass die Union einen großen Schlag plant, aber bevor er uns genauere Pläne übermitteln konnte, brach der Kontakt ab. Fast eine Woche herrschte völlig Funkstille, das ist ungewöhnlich lang. Dann erhielten wir vor sechs Tagen eine Rafferimpulsnachricht, kaum mehr als ein Ping im galaktischen Kommunikationsnetz. Sie enthielt drei Dinge: einen Ort, einen Zeitpunkt und einen Hilferuf, der nur aus einem Wort bestand: Extraktion!«

»Also wird Ihrem Mann der Boden unter den Füßen zu heiß«, sagte John.

»So sieht es aus. Wir haben ihm ganz zu Beginn unserer ... Zusammenarbeit versprochen, dass wir ihn rausholen würden, wenn sein Leben in Gefahr sei. Ich habe vor, mich an dieses Versprechen zu halten.«

»Wann und wo soll das Ganze über die Bühne gehen?«

»In genau sieben Tagen in einer Landebucht des zivilen Frachtflughafens von West Point.«

Hobie lachte ungläubig auf. »Bei allem, was recht ist, Mister Langdon, aber wie zum Teufel wollen Sie jemanden aus dem Lindberg-System herausholen? Dort wimmelt es von Unionsmilitär. Die Einflugkontrollen gehören zu den strengsten in den Kernwelten.«

»Genau das war unser Problem«, gestand Langdon. »Heimlich kommt man dort praktisch nicht hinein. Und hier kommen Sie ins Spiel, Miss Kelly, denn Sie können ganz offen nach West Point fliegen.«

»Wie bitte?«, fragte John.

Langdon breitete die Arme aus. »Die reumütige Tochter kehrt von den Randplaneten zu ihrem Vater heim, denn der Krieg macht ihr Angst und sie wünscht sich die Sicherheit ihres alten Lebens zurück. Ihr Status als Tochter des Admirals wird Ihnen Zugang zu Orten gewähren, die sonst niemand von uns aufsuchen könnte. So sollte es keine Schwierigkeiten bereiten –«

»Sie vergessen eins«, unterbrach ihn John. »Wir alle stehen auf der Fahndungsliste des Unionsmilitärs. Wenn wir dort auftauchen, sind wir dran«

»Das stimmt so nicht«, mischte sich Everett in das Gespräch ein. »Ja, die *Mary-Jane Wellington* wurde bis vor Kurzem noch offiziell gesucht. Und tatsächlich gab es auch Fotos von Ihnen, allerdings mit falschen Identitäten verknüpft. Ich nehme an, dass sie bei einer Routinekontrolle aus gefälschten ID-Karten ausgelesen wurden.«

»Das könnte passiert sein, als uns Captain Pearce während der Waffenkonvoi-Geschichte vor drei Monaten inspiziert hat«, mutmaßte Piccoli.

»Nun, wie auch immer, wir haben einen Bericht über die angebliche Zerstörung Ihres Frachters während eines Raumkampfes im Sinaloa-System in das Unionsnetzwerk eingespeist. Der Fahndungsauftrag wurde geschlossen.« Der Colonel vom Geheimdienst grinste selbstzufrieden.

»He! Warum erfahren wir erst jetzt davon?«, wollte John wissen.

»Es ergab sich vorher keine Gelegenheit«, erwiderte Langdon. »Wichtig ist ja auch vor allem dies: Sie alle sind wieder ein unbeschriebenes Blatt – zumindest in den sektorübergreifenden Akten des Unionsmilitärs. Das bedeutet, dass Sie nicht gleich von der erstbesten Patrouille festgenommen werden, wenn Sie in einem Unionssystem auftauchen. Bei einer genaueren Untersuchung könnten natürlich nach wie vor Informationen über Sie zutage treten, aber wenn Sie vorsichtig agieren, wird es dazu gar nicht kommen.«

John verschränkte die Arme und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. »Schön und gut. Ich lasse trotzdem nicht zu, dass Sie Kelly nach West Point schicken. Diese Mission ist viel zu gefährlich für sie allein.«

»Danke, John, ich kann für mich selbst sprechen«, versetzte Kelly.

»Ist doch wahr!«

Sie richtete den Blick auf Langdon. »Ja, das ist leider wirklich wahr. Ich verstehe durchaus, dass Ihr Informant gern gerettet werden möchte, aber ich habe keinerlei Erfahrung in solchen Dingen. Was, wenn ich auf Schwierigkeiten stoße? Ich wäre auf mich allein gestellt.«

»Oh, wir hatten nicht vor, Sie allein zu entsenden. Eigentlich wollten wir Sie, Captain Donovan, mitschicken.«

»Mich?« Verblüfft deutete John auf sich selbst. »Und wie wollen Sie meine Anwesenheit erklären? Soll ich den charmanten Schurken mimen, den Kelly auf ihren Reisen im Rand kennen- und lieben gelernt hat?« Er grinste schief.

»Nein.« Langdon griff in seine Westentasche und holte zwei Ringe daraus hervor. »Sie mimen ihren Ehemann.«



FRONTIERSMEN

KAPITEL

4

John gefror das Grinsen auf dem Gesicht.

»Was?«, entfuhr es Kelly.

Aleandro kicherte leise, und auch Hobie gab ein Glucksen von sich.

»Seid bloß still«, warnte John die beiden.

»Es ist die beste Tarnung«, verteidigte Langdon seine Idee. »Wenn Sie vorgeben, verheiratet zu sein, wird das einerseits eine enorme Überraschung für Ihren Vater darstellen, Miss Kelly. Egal ob er sich darüber ärgert oder freut, dass Sie einen Bewohner der Randplaneten geehlicht haben, es wird ihn eine Weile beschäftigen und so von Fragen ablenken, die er sonst vielleicht an Sie haben könnte. Außerdem schützen wir auf diese Weise den Captain, denn als Ihr Mann gehört er zur Familie und ist damit nicht mehr so leicht antastbar wie beispielsweise ein Frachterpilot, den Sie angeheuert haben, um Sie nach West Point zu fliegen.«

»Großartiger Plan«, brummte John. »Das haben Sie sich ja richtig schön ausgedacht, Langdon.«

»Glauben Sie mir, wir haben die halbe Nacht über dieser Mission gebrütet, nachdem wir erfahren haben, wer Miss Kelly in Wahrheit ist«, gab der Gouverneur zurück. »Es mag nicht der beste Plan sein, aber es ist der beste, den wir uns auf die Schnelle ausdenken konnten. Wie ich schon andeutete, drängt die Zeit ein wenig. Mir ist klar, dass die Angelegenheit heikel ist, umso mehr, weil für Sie, Miss Kelly, die Bürde des Wiedersehens mit Ihrem Vater hinzukommt. Allerdings weiß ich nicht, wen ich sonst schicken könnte. Sie sind unsere einzige Hoffnung. Also, wie sieht es aus: Kann ich auf Sie zählen?«

John warf Kelly einen Seitenblick zu. Letzten Endes musste sie entscheiden, ob sie sich auf diesen Irrsinn einlassen wollte. »Was sagst du?«, fragte er, jetzt vollkommen ernst.

Kelly legte den Kopf in den Nacken und blickte einen Moment lang zur Decke, als erwartete sie von dort Beistand. Dann seufzte sie. »Vertrauen Sie diesem Mann, Gouverneur? Oder könnte das Ganze auch eine Falle sein?«

Langdon legte die Ringe neben sich auf den Tisch und faltete die Hände vor dem Bauch. »Alle Informationen, die er uns bislang geliefert hat, waren sowohl echt als auch hilfreich. Ich bin mir nicht ganz sicher, warum er uns unterstützt, aber ich halte sein Anliegen für ehrlich.«

»Er ließ mal durchscheinen, dass er das Kämpfen in den Randsystemen so schnell wie möglich beenden will«, bemerkte Everett. »Scheint etwas Persönliches zu sein.«

Mit einem tiefen Atemholen richtete Kelly sich auf. »In Ordnung. Ich übernehme die Mission.«

»Dann bin ich dabei«, fügte John hinzu. Seine Mundwinkel verzogen sich zu einem ironischen Grinsen. »Ein Flug mitten ins Herz der Unionsstreitkräfte und das getarnt als ungeliebter Schwiegersohn eines Admirals – das wird ein Spaß werden!«

»Ich danke Ihnen! Ihnen beiden.« Langdon glitt von der Tischkante und strich seine Jacke glatt. »Wir müssen noch ein paar Vorbereitungen treffen. Die Einzelheiten besprechen wir heute Nachmittag. Sie starten heute Abend.«

Auch die anderen kamen auf die Beine, und alle begaben sich zum Ausgang des Besprechungsraums. Bevor sie sich trennten, wandte sich John an den ehemaligen Space Marshall. »Eine Frage noch, Langdon. Wie hat eigentlich Ihr Plan ausgesehen, als Sie Ihrem Spion damals versprochen haben, ihn im Notfall rauszuholen? Mit jemandem wie Kelly konnten Sie ja nicht rechnen.«

Langdon presste kurz die Lippen zusammen. »Wir hatten keinen Plan, Captain. Aber wir brauchten seine Hilfe – unbedingt. Um die Wahrheit zu sagen, gingen wir davon aus, dass er entweder erfolgreich unerkant bliebe oder ... nun ja ... bei einem Auffliegen sterben würde.«

»Verstehe. Na, was für ein Glück, dass eine angebliche Verräterin unter uns weilt, um den tatsächlichen Verräter zu retten, den Sie ansonsten verraten hätten.«

Langdon erwiderte nichts darauf. Aber er schaute überaus schuldbewusst.

Wie besprochen machten sich John und Kelly – die jetzt beide Baker hießen – am Abend von Haven aus auf den Weg. Sie flogen einen schnellen Expresstransporter der *Messenger*-Klasse aus der Flotte von Rita Steenbergen, dem Everetts Leute zuvor eine neue Identität verpasst hatten. Die *Stardust* war klein, aber für ein junges und scheinbar verheiratetes Paar vollkommen ausreichend. Außerdem würde sie es in Rekordzeit bis ins Lindberg-System schaffen, und falls sie zur Flucht gezwungen waren, würden sogar Jagdmaschinen Schwierigkeiten haben, sie einzuholen.

Das bedeutete allerdings auch, dass die *Mary-Jane Wellington* ungeachtet ihrer modifizierten Triebwerke nicht mithalten konnte. Sie würde ihnen etwas langsamer nachfolgen. Hobie hatte darauf bestanden, John und Kelly als Rückendeckung zu begleiten. »Für den Fall der Fälle«, wie er sich ausdrückte. Mit einem halben Tag Verspätung würde die *Mary-Jane* unweit des Lindberg-Transitfelds im Arilon-System in Warteposition gehen. Arilon gehörte zwar auch zu den Kernwelten, war allerdings bei Weitem nicht so streng bewacht wie sein Nachbarstern. Auf diese Weise konnten Hobie, Aleandro, Piccoli und Sekoya helfend eingreifen, sollte es die Lage erfordern – wenngleich John bezweifelte, dass dieses Ass im Ärmel sein Blatt nennenswert verbesserte, falls es tatsächlich zum offenen Konflikt mit dem Unionsmilitär kommen sollte.

Die *Stardust* sprang im Laufe der Nacht von Trenton nach Peranza, Blue Junction und Arilon. Dabei wechselten sich Kelly und John mit Schlafen ab, damit immer einer von